

## 21. Internationaler Kongress Renovabis, München (D) – 6.-8. September 2017 „Die Krise als Chance für Europa! Die Verantwortung der Kirchen“

---

Wegen der Umbauarbeiten am Domberg in Freising (die vermutlich noch einige Jahre dauern werden) fand der diesjährige Kongress an der Hochschule für Philosophie in München-Schwabing statt. Gut 200 Teilnehmer aus 28 Ländern waren anwesend.



In seiner Einführung sprach der Hauptgeschäftsführer von Renovabis, Pfarrer Dr. Christian Hartl, sich dafür aus, die Kunst der Kommunikation wieder zu üben. Die Krise gäbe Raum für Unterscheidung, die Kommunikation für Verständnis. „Jede Krise ist auch eine Chance. Man hält inne und hört andere Meinungen. Sie ist Gelegenheit, an die Ursprünge zurückzugehen.“

Für den Berliner Erzbischof Dr. Heiner Koch, Vorsitzender des Aktionsrats von Renovabis, schien Europa seinen Schwung verloren zu haben: „die Europäische Union ist in einem akuten Reformbedarf“. Grundsätzlich läge das Problem aber darin, dass die Europäer keine klare Vorstellung von der EU und ganz Europa haben. „Wir sollten mutig neue, verwurzelte Fundamente von Europa legen, anstatt uns ängstlich zwischen unseren Grenzen abzuschotten. Alles Große wächst durchs Teilen! Uns fehlt es an Geschichtsbewusstsein: welche Geschichte werden wir den Generationen nach uns überlassen?“. Erzbischof Koch regte an, in einem Lernprozess den Anderen, den Nächsten wahrzunehmen und ihm zuzuhören, in einer Atmosphäre des Vertrauens. „Vom Schöpfungsauftrag her ist Europa für uns Christen eine Herausforderung und eine Verantwortung. Wir müssen kraftvoll unsere Botschaft bekunden.“



Der Religionswissenschaftler András Máté-Tóth aus Ungarn erinnerte die Teilnehmer in seinem Eröffnungsreferat daran, dass die Gesellschaften Mittel- und Osteuropas „eine besondere Sensibilität bei Bevormundungen haben“. Während in Westeuropa das individuelle Selbstbestimmungsrecht betont wird, steht im Osten aus geschichtlich-kulturellen Gründen das gesellschaftliche im Mittelpunkt. Er appellierte an die Osteuropäer, ihre „Opferperspektive“ zu überwinden, und zugleich an die Westeuropäer, die „verwundete kollektive Identität“ des Ostens ernst zu nehmen. Dort gebe es unerfüllte Sehnsüchte und historische Traumata. Dazu zählten als Folge die Deportation von Minderheiten, das Verbot von Minderheitensprachen, die Verfolgung von Christen und Andersdenkenden sowie Genozide als „Gipfelpunkte einer Trauma-Geschichte“. Anders als in Westeuropa sei in den ex-kommunistischen Ländern nicht Säkularisierung der Schlüssel zum Verständnis, sondern Lethargie, eine unumgängliche Folge ihrer Kultur. „Fast alle Gesellschaften in Mittel- und Osteuropa sind unzufrieden mit dem Zustand ihrer Demokratie“, meinte Dr. Máté-Tóth. Die Lethargie betreffe auch die Wahrheitsfrage: „Die Welt ist so komplex geworden, dass alle Äußerungen auf unsicherer Grundlage stehen.“ Die Kirche habe eine „heilende Rolle“ zu spielen.



Die Korreferentin Prof. Dr. Irena Lipowicz aus Warschau warnte: „Die Krise der Demokratie betrifft uns alle, Europa als Ganzes.“ Die Idee des Rechtsstaates bleibe für Europa eine Überlebensfrage. Weiterhin scheine die Kirche in Polen ebenso gespalten zu sein wie die Gesellschaft insgesamt. Die Kirche solle ihre Autonomie und eine Distanz zu den wechselnden Regierungen wahren.

Der zweite Korreferent, Publizist und Politikwissenschaftler Dr. Andreas Püttmann, warnte vor einer wachsenden Verachtung der liberalen Demokratie und erinnerte daran, dass Freiheit „ein Zentralwert des Christentums“ sei. „Demokratie wird missverstanden als Herrschaft der Mehrheit, sie ist jedoch Herrschaft des ganzen Volkes“. Er erinnerte an die sozialprägende Kraft christlicher Überzeugungen. Der demokratische Staat lebe auch von den Früchten der kirchlichen Existenz.

Bei einer Podiumsdiskussion erinnerte der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, an die Verständnislosigkeit und Frustration, die der BREXIT vor einem Jahr bei den Europäern hervorgerufen hat. „Die EU hat nicht in die Seele ihrer Bürger, in das emotionale Verhältnis zu Europa investiert“. Er plädierte für eine Wiederentdeckung europäischer Werte und Wurzeln: "Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr Europa, um den im 19. Jahrhundert entwickelten Nationalismus mit seinen verheerenden Folgen zu überwinden". Es ist an der Zeit, die europäische Integration zu verinnerlichen. "Die Christen bilden in Europa nach wie vor die Mehrheit und Katholiken stellen dort die größte Gruppe."

Der aus Nigeria stammende Priester, Theologe und Sozialethiker Obiora Ike kritisierte, dass Europa seine Identität und Geschichte verleugnet habe: „Europa ist ohne Christentum kein Europa!“ Angesichts der Probleme weltweit seien die Probleme Europas klein, doch die Europäer „weinen und motzen“ auf hohem Niveau.

Die aus Minsk stammende Osteuropa-Historikerin Alena Alshanskaya warf der russischen Orthodoxie vor, sich mehr für den moralischen Niedergang Europas als für Menschenrechtsverletzungen in Russland zu interessieren. Russlands Orthodoxie schüre eine „anti-europäische Stimmung in Osteuropa“ und sehe mit Schadenfreude der Krise in Europa zu.

In Gesprächsrunden und Kleingruppen beschäftigten sich die Teilnehmer daraufhin an anderthalb Tagen des Kongresses mit der Krise Europas und Visionen für die Zukunft. Dabei wurde auch die Frage laut, ob in der EU nicht eine „Ideologie des Säkularismus“ herrsche, die Religion aus dem öffentlichen Raum zu verdrängen versuche. Man war sich einig über die „Verantwortung jedes einzelnen Christen, Zeugnis von der Hoffnung zu geben“. In Frage der Einheit angesichts Erfahrungen und Perspektiven Christenanteils von drei Gesamtbevölkerung könne in christliche Wertefundament Stärkung Europas liegen. Als „Versöhnung“ herausgestellt. Heilung von Wunden der durch Gewalt zwischen Nationen, gegenüber ethnischen Minderheiten oder zwischen Religionsgruppen, sondern auch bei archaischen Phänomenen wie der Blutrache in Albanien.



„Versöhnung“ werde auch das Thema der Pfingstaktion 2017 von Renovabis sein, sagte Dr. Hartl zum Abschluss der Tagung. Im Ausblick nach vorne stehe zuerst ein bedeutender Kongress, „Re-thinking Europe“, am 27.-29. Oktober 2017 in Rom, die COMECE anlässlich des 60. Bestehens der Römerverträge mit hochrangigen politischen Vertretern, Bischöfen und Repräsentanten von kirchlichen Gremien, Ordensleuten und der Jugend einberufen wird, um Dialog und gemeinsame Überlegungen über den zukünftigen Weg der Europäischen Union zu fördern.

Der 22. Internationale Kongress von Renovabis wird am 26.-28. September 2018 an der Katholischen Akademie in Berlin unter dem Motto „Erinnern, aufarbeiten, versöhnen“ stattfinden.